

**Schneeweißchen und Rosenroth.**

Ein dramatisches Märchen.

---

## Personen.

---

König Asaph von Corentin.

Leo, }  
Arthur, } seine Söhne.

Guntram.

Martha

Schneeweißchen, }  
Rosenroth, } ihre Töchter.

Ein Zwerg.

Ein Bär.

Gnomen.

---

## Erste Scene.

Inneres einer Hütte. Schneeweißchen sitzt und spinnt  
am Heerde, Martha hat ein aufgeschlagenes Buch  
vor sich.

Schneeweißchen.

Wo weilt die Schwester Rosenroth nur heut?  
Sie schweift gewiß in Feld und Wald umher,  
Verirrte gar sich im Gebirg, und denkt  
An unsre Sorge nicht, der Heimgeblieb'nen.  
Daß doch das wilde Kind nicht ruhen kann! —

Martha.

Ja, recht verschieden schuf der Himmel Euch!  
Ganz wie die weiße und die rothe Rose  
Die Euer Vater mir am Hochzeitstag  
Geschenkt, — noch blühen die beiden Stämme mir  
Im Garten, denn ich nahm sie mit hieher;  
Und müßt' ich je die Hütte noch verlassen,  
Die Rosenstöcke trüg ich mit von hier.  
Einst wünscht' ich mir: ach hätt' ich doch einmal  
Zwei liebe Töchter, schön und Tugendreich,  
Die Eine mild wie diese weiße Rose,  
Die andre feurig, gleich der Farbenglut  
Der rothen! Gott erhörte mein Gebet:  
Drum klag' ich nicht daß Deine Zwillingeschwester

Nicht so wie Du in stiller Sammlung sinnend  
 Nur für des Hauses ernste Thätigkeit  
 Beschaulich lebst. Sie lacht, sie scherzt und singt;  
 Weit in den Bergen schweift sie, wie ein Knabe,  
 Der bunte Schmetterling, des Vogels Nest,  
 Der Blumenschmelz am Bach und auf der Wiese  
 Der lockt sie mehr als Nadel oder Spule.

Schneeweichen.

Nun, Mütterchen, und ist denn das nicht schön?  
 Ist's nicht ein Glück daß Deine muntre Rose  
 Uns stillen Klausnern wie ein Elfenkind  
 Durch ihre Schelmerei die Stunden kürzt?  
 Wer sollte denn uns neue Lieder singen,  
 Uns Märchen vorerzählen, uns mit Wit  
 Und heiterm Scherz den Winterabend würzen,  
 Wär' Rosenroth wie ich? sie ist so lieb! —

Martha.

Das bist Du auch, mein sanftes Kind: Ihr beide  
 Seid meine ganze Freude. Lebte nur  
 Der Vater noch, und könnt' Euch Schwestern sehn! —  
 Ach, hätt' er jene unglückselge Reise  
 Nicht unternommen, die auf immer ihn  
 Von uns entführt! Was ihm begegnet ist  
 Weiß nur der Himmel. Ob ihn Feen entführt,  
 Ob ihn ein böser Zauber hält gebannt,  
 Ob Räuber ihn erschlugen? denn es war  
 Ein reicher Schatz ihm anvertraut von Perlen  
 Und edlem Gold, den er nach Corentin

Dem König Asaph heimlich bringen sollte;  
 Vielleicht verriethen böse Buben ihn  
 Den Wegelagerern. Elf Jahr und drüber  
 Sind nun vergangen! —

Schneeweischen.

Liebste Mutter,  
 Sprich nicht von jener Zeit, es ist so traurig.

Martha.

Ja wohl mein armes Kind! Mit ihm zugleich  
 Schwand unser ganzes Glück. Wir lebten froh  
 Dort in der schönen Stadt; Eu'r Vater war  
 Ein reicher Juwelier: jetzt müßt ihr fern  
 Von Menschen in des Waldes Einsamkeit  
 Ein ärmlich Daseyn fristen.

Schneeweischen.

Nun, was fehlt  
 Uns denn? geht hier die Sonne nicht  
 So herrlich auf und unter als wo anders?  
 Und sind wir nicht bei Dir, geliebte Mutter?  
 Hier kennt und liebt uns jede Creatur;  
 Die Vögel draußen in dem Tannenwald  
 Sie bleiben ruhig sitzen, wenn wir nahn,  
 Und singen uns ihr Lied. Noch that kein Thier  
 Uns was zu leid; und keines flieht vor uns.  
 Das Häschen frißt aus unsrer Hand ein Kohlblatt,  
 An unsrer Seite ruhig grasst der Hirsch,  
 Das Reh springt lustig seinen Weg vorbei  
 Wenn wir auf weichem Moos am Bache ruhn

Und heiter plaudern. Auch der Vater fehlt  
 Uns Kindern nicht, wir haben ihn ja nie  
 Gekannt: wir denken nur an Deinen Gram,  
 Und möchten nur für Dich ihn wiederfinden.

Martha.

Der Hoffnung hab ich lange schon entsagt.  
 Zwar als ich diese Hütt' als Aufenthalt  
 Mir wählte, wars mit Absicht, denn einst führte  
 Sein Weg durch diesen Wald.

Schneeweißchen.

Ach liebe Mutter,  
 Es ist schon spät und Rosenroth kommt immer  
 Noch nicht zurück! Wenn ihr nur nichts geschah!

Martha.

Sei ruhig, mein Schneeweißchen. Ihr seid beide  
 Stets gut und fromm, und jedes fromme Kind  
 Beschützt ein Engel.

Schneeweißchen.

Ja, das glaub ich auch,  
 Wir habens neulich selber schon erfahren.

Martha.

Wann süßes Kind?

Schneeweißchen.

Vor wenig Tagen erst:  
 Du warst zur Ruh gegangen, schlieffst schon fest,  
 Der Mond schien hell und stand am Himmel hoch,  
 Da rief mich Rosenroth: Komm, sagte sie,

Gehn wir zusammen noch ins Holz, und pflücken  
Waldbeeren auf des Hügels lichtem Hang.

M a r t h a.

Und ich

Schließ ruhig all die Zeit! —

S c h n e e w e i ß c h e n.

So tappten wir

Bald rechts, bald links in tiefster Finsterniß,  
Bis wir zuletzt von Müdigkeit erschöpft  
Uns lagerten, um bis zum Morgenlicht  
Im Wald zu schlummern.

M a r t h a.

Nun?

S c h n e e w e i ß c h e n.

Wir schliefen ein,

Und wachten auf als just der Morgen graute.  
Da, denk' nur unsern Schreck! erkannten wir  
Daß wir an eines steilen Abgrunds Rand  
Zwei Schritt vom Saum des Felsens uns gebettet.

M a r t h a.

O gütger Himmel! —

S c h n e e w e i ß c h e n.

Als wir darauf den Blick

Erhuben, sah'n wir neben uns ein Kind,  
Ein schönes liches, weiß geflügeltes:  
Es trug ein Kleid besät mit funkelnden  
Glanzhellen Sternlein: freundlich lächelt' es,

Und schaut' uns an, doch sprach es nicht ein Wort,  
 Schritt vor uns her, und dann verschwands im Walde.  
 Wir aber standen schweigend, wie gebannt,  
 Und sahn ihm staunend nach: uns war, als ob  
 Der Himmel unsern Augen sich erschlossen.

M a r t h a.

Ja liebes Kind, ein Engel ist's gewesen,  
 Dein und der Schwester Schutzgeist.

S c h n e e w e i ß c h e n.

Ganz gewiß  
 Der Schutzgeist Rosenroths. — Still! hör ich nicht  
 Gesang? ja, ja, sie ist's! der Schwester Stimme  
 Erkenn' ich: sieh nur selbst, da kommt sie schon.  
 Willkommen, Röschen!

(Rosenroth tritt ein; sie hält einen Blumenstrauß.)

R o s e n r o t h.

Guten Abend Schwester,  
 Guten Abend, mein herzliches Mütterchen!  
 Da hast Du Blumen!

M a r t h a.

Kind, wo weiltest Du  
 So lange?

R o s e n r o t h.

Zürne nicht, lieb Mütterchen,  
 Es galt ein Menschenleben zu erretten.

M a r t h a.

Ein Menschenleben? —

Schneeweichen.

Erzähle, schnell! —

Rosenroth.

Nun denn, so hört. Ich war am Bach entlang  
 Gegangen, Dir Bergißmeinnicht zu pflücken:  
 Da flog ein Schmetterling an mir vorüber,  
 So schön wie ich noch keinen je gesehn.  
 Ich will ihn haschen, folg' ihm eifrig nach,  
 Und weiter stets und weiter lockt er mich  
 Tief in den innern Wald bis zu dem Thal,  
 Dem finstern dicht verwachsenen, das wir sonst  
 Stets meiden, weil es gar so düster ist,  
 Die Luft unheimlich, dumpfig und beklommen,  
 Von keinem Strahl der Sonne je durchwärmt:  
 Drum scheut' ich immer jene enge Schlucht,  
 Denn böse Geister hausen an dem Ort.  
 Der bunte Falter aber flatterte  
 Als neckt' er mich, gemächlich vor mir her:  
 Oft barg ein dunkler Stamm den gaukelnden,  
 Oft ruht er auf den höchsten Zweigen aus,  
 Dann wieder wie verlockend setzt er sich  
 Auf grünes Moos und schlug die prächt'gen Flügel  
 Bald langsam auf, bald zu, als wollt' er mir  
 Den schönen Anblick nicht zu lange gönnen.  
 Und wie ich eben ihn zu fangen meine,  
 Da plötzlich fliegt er auf wie eine Lerche,  
 Und ist verschwunden. Nun, ich wandte mich  
 Um heimzukehren, — da — noch klopft mein Herz, —

Was muß ich sehn! Ein Unthier stand vor mir,  
Ein ungeheurer Bär.

M a r t h a.

O Gott! —

R o s e n r o t h.

Ich, ganz entsezt  
Sprang rasch zurück und lief von Baum zu Baum  
Waldein in stetem Zickzack: so entkam ich;  
Denn um die Stämme konnte nicht so schnell  
Das Ungethüm sich wenden. Als ich endlich  
Nach langer Flucht erschöpft und athemlos  
Stehn blieb, war zwar mein Feind nicht mehr zu sehn,  
Doch hätt' ich fast von Neuem mich gefürchtet,  
Denn völlig unbekannt war mir die Gegend.  
Ein weiter See lag vor mir ausgebreitet,  
Von Trauerweiden rings umkränzt, und hohen  
Cypressen.

M a r t h a

O mein allzu muth'ges Kind,  
Gott sei gelobt, daß ich dich wieder habe.  
Denn jenes Ufer das Dein Fuß betrat  
Umschließt den Z a u b e r s e e, den Jeder flieht.  
Da walten böse Geister, Nix und Kobold  
Regieren dort, und treiben schlimmen Spuk.  
Nun weiter?

R o s e n r o t h.

Ei, mir wars auch nicht ganz heimlich  
Zu Muth: doch bald vergaß ich meine Angst,  
Denn einen Ruf um Hülfe hört' ich.

Martha.

Sag,

Wer wars der rief? Ein Kind?

Rosenroth.

Es schien ein kläglich

Geschrei von einer feinen schnarrenden  
Widrigen Stimme links am Ufer hin:  
Doch wahr' es lang' eh ich den Rufenden  
Entdecken konnt. Ein winzig Männlein war es,  
Das wie ein Frosch zurück und vorwärts sprang  
Und zerrt an einer Angelschnur: ein Knirps,  
Ein Zwerg so hoch, (mit der Hand zeigend.) ein garstig  
Buckelmännchen

Mit langem weißen Bart und kaphlem Kopf.

„Wo willst Du hin? Du willst doch nicht ins Wasser?“  
Fragt ich den Kleinen. „Solch ein Dummkopf,“ schrie  
Das Männchen, „bin ich nicht. Siehst Du denn nicht  
Wie der verwünschte Fisch mich will hineinziehen?“

Er hatte dort gefessen und geangelt

Und mit der Schnur den langen Bart im Winde

Sich fest verslochten, während just der Fisch

Am Haken angebissen. Näher zog

Ihn stets das Thier heran, wie mühsam auch

Er sich zu stemmen rang: so fand ich ihn

Am Schilf des Ufers angeklammert, fast

Vom Wasser schon bis an die Brust umspült.

Ich sprang herzu, zerschnitt die Angelschnur

Mit meiner Scheere, zog den armen Zwerg

Zurück aufs Trockne, und errettete  
 Vom scharn Wassertod den kleinen Kerl.  
 Statt aber Dank zu erndten ward ich nun  
 Mit Schelten von dem Däumling überhäuft  
 Und garst'gen schmähdenden Flüchen, weil ich ihm  
 Die Schnur entschlüpfen ließ mitsammt der Beute.  
 O meine Angel! rief er, o mein Fisch! —  
 Wer ließ in mein Gebiet Dich kommen, sprich,  
 Einfältige Gans? Das sollst Du büßen Here!  
 Und damit hob er zornig seinen Arm  
 Als wollt er gleich mich schlagen: aber sieh,  
 Ein Wasserstrahl aus jenes Fisches Nüstern  
 Gezielt warf ihn zu Boden. Ich entfloh,  
 Denn schlimmer dünkte mich der grimme Fisch  
 Als jenes armen Zwergs geballte Faust.  
 Ich denk' er hat wohl auch sich fortgemacht,  
 Und ist in Sicherheit.

M a r t h a.

Ei, wünscht ich doch  
 Der Fisch hätt' ihn verschlungen. Sicher ist's  
 Ein böser Mensch, vielleicht ein Hexenmeister.

R o s e n r o t h.

O nicht doch, Mutter! Solch ein armes, schwaches  
 Welkes Geschöpf hat wirklich fast ein Recht  
 Ein wenig mit der Welt zu schmollen. Weil  
 Er klein und mißgestaltet, denkt der Zwerg  
 Er sei verachtet; und da will er zeigen  
 Er könn' uns andern dräun und uns befehlen.

Schneeweischen.

Gottlob daß wir Dich haben! Höre nur  
Wie heult der Wind! Ein Wetter zieht herauf.  
Versprich mir Eines nur: geh' nie allein  
Zurück zu jenem See: bin ich nur bei Dir  
So fürcht' ich nichts.

Rosenroth.

Wir woll'n uns nimmermehr  
Verlassen.

Schneeweischen.

Nein, so lang wir leben nicht!  
(Es wird an die Thüre geklopft.)

Martha.

Horch! Was war das?  
(Es klopft wieder.)

Vielleicht ein armer Wand'rer  
Der Obdach sucht? Geht schnell, und öffnet ihm  
Die Thür.

Rosenroth

(Öffnet die Thür, und springt mit einem Schrei zurück).

O Gott! der Bär! der Bär!

(Martha springt auf, die Kinder verstecken sich)

Bär.

Fürchtet Euch nicht! Ich thu Euch nichts zu leid,  
Bin ganz erfroren, will mich nur ein wenig  
Bei Euch erwärmen.

Martha.

Ei, Du armer Bär! —

Wie naß Du bist! Geh leg Dich dort ans Feuer.  
Schneeweißchen, Rosenroth, kommt nur hervor,  
Der Bär wird Euch nichts thun, er meint es ehrlich.

Rosenroth

Es ist derselbe dem ich heut begegnet.

Bär.

Gewiß, Du brauchtest nicht vor mir zu fliehn;  
Ich kam recht eigentlich zu Deinem Schutz.

Rosenroth.

Du?

Bär.

Ja. Wie oft verkennen doch die Menschen  
Ihr bestes Heil, sie werden all' ihr Leben  
Nicht klüger! Vor dem Wolf im Schaafsgewand  
Sich fürchten, das nachgerade lernten sie;  
Doch sollt auch umgekehrt das Gleichniß gelten,  
Die raube Hülle nicht von Freunden sie  
Abwendig machen.

Schneeweißchen.

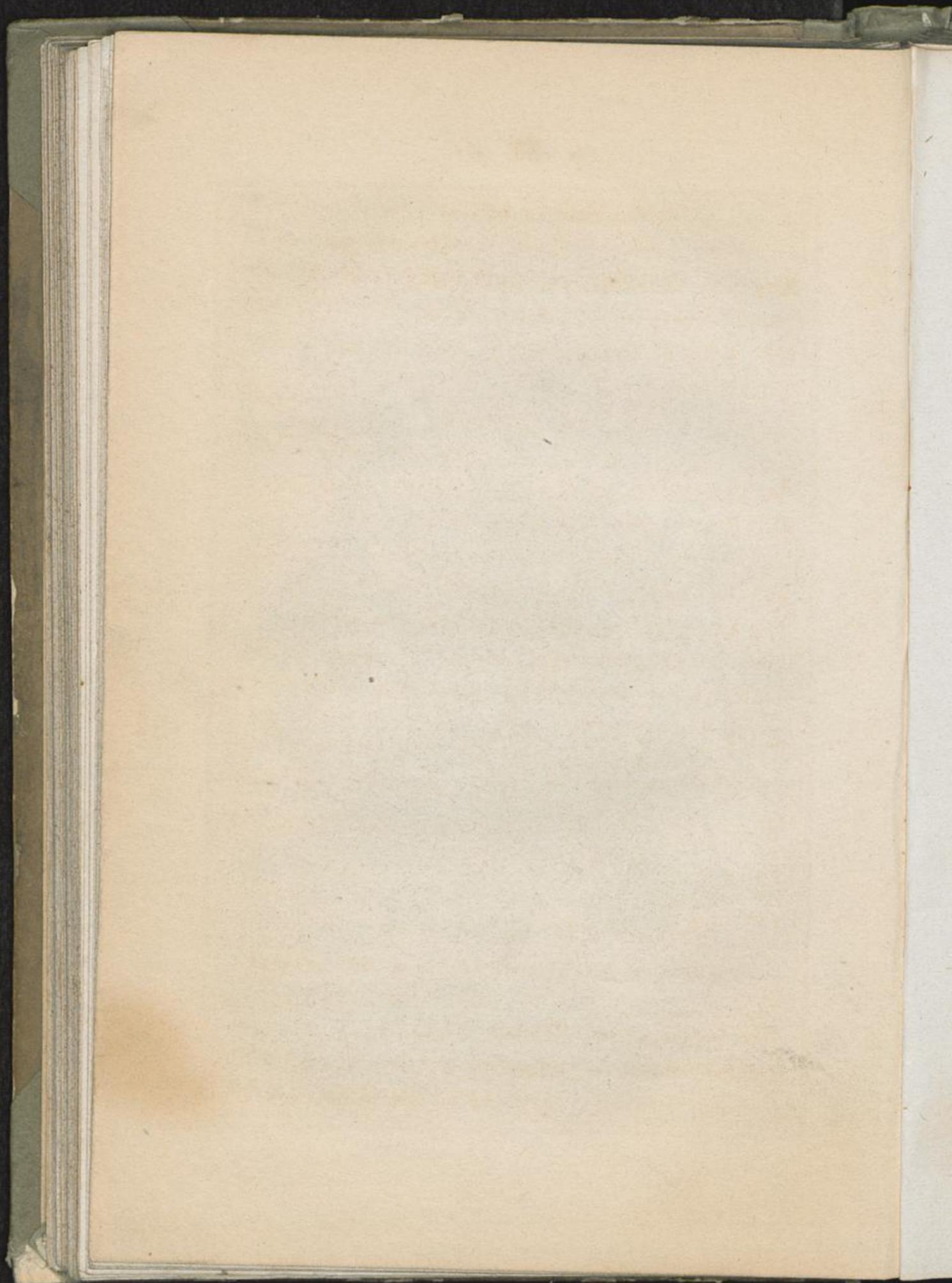
Ei, was sprichst Du da  
Du wunderlicher Bär?

Bär.

Kind, gieb nicht acht  
Auf alles, was ein Bär in seinen Bart  
Zufällig brummt. Laß mich ein wenig noch  
Dem Feuer näher rücken.

(Er legt sich ans Feuer.)





Rosenroth.

Sieh nur zu,  
Daß Dir Dein Pelz am Heerde nicht verbrennt.

Bär.

Ach, möcht er immer brennen, würd ich nur  
Dadurch von ihm befreit.

Rosenroth.

Nun, rede nicht  
So in den Tag hinein, Du schwarzer Bursch!  
Wir könnten doch Dir keinen andern schaffen.

Schneeweißchen.

Wir wollen besser für ihn sorgen: still,  
Ich will vom Regen mit dem Tuch ein wenig  
Ihn säubern. (sie wischt ihn ab.)

Rosenroth.

Warte nur! so hilfts noch besser  
(sie fegt ihn mit einem Besen.)

Bär.

Gemach, ihr schönen Kinder! Thut des Guten  
Nicht allzuviel, und laßt mich noch am Leben.

Schneeweißchen, Rosenroth,  
Schlagt Euch den Schwiegervater todt! —

Rosenroth.

Was schwachest  
Du da für Unsinn, Meister Braun!

Martha.

Nun laßt's

Genug seyn, Kinder. Es ist Schlafenszeit  
 Geht jetzt zur Ruh, und Du behalt Dein Lager,  
 So bist Du vor dem Regen doch geschützt  
 Und scharfen Nachtwind.

B ä r.

Dank Euch, liebe Frau.  
 Morgen mit Tagesanbruch trab' ich heim  
 In meinen Wald.

R o s e n r o t h.

So komm' am Abend wieder!

B ä r.

Nun, wenn ich darf?

M a r t h a.

Du sollst willkommen seyn  
 So oft Du uns besuchen willst; Du kannst  
 Uns noch vor Räubern schützen.

B ä r.

Zählt auf mich.

Nun gute Nacht ihr Kinder!

Schneeweißchen und Rosenroth.

Gute Nacht! —

## Zweite Scene.

W a l d. Im Hintergrunde eine Felswand; davor ein  
 hohler Baumstamm.

R o s e n r o t h.

Hier laß uns auf dem Moose ruhn, Schneeweißchen,  
 Es war ein heißer Weg! —

Schneeweischen.

Ja! wäre nur  
Der wackre Bär zur Stelle, könnten wir  
Die Korb ihm auf den Rücken laden.

Rosenroth.

Wenn  
Ihm nur nicht irgendwo ein Leid geschah!  
Sonst kam er regelmäsig jeden Abend,  
Jetzt sind zwei Monden mindestens schon vergangen  
Seit wir ihn nicht gesehn.

Schneeweischen.

Das gute Thier!  
Wie freundlich blickt' er oft zu uns hinauf  
Wenn er zu unsern Füßen lag: er folgt' uns  
Necht wie ein treuer Hund. Mir ahnte gleich  
Nichts Gutes als er Abschied von uns nahm  
Das letzte Mahl: denn während ich die Thür  
Aufriegelte, und er hindurch sich drängte,  
Blieb er am Haken hängen, riß ein Stück  
Von seiner Haut sich auf (das war gewiß  
Ein böses Zeichen!) und dann rannt' er hastig  
Hinaus.

Rosenroth.

Wer wird so abergläubisch seyn! —

Schneeweischen

Ich hätt' ihn gern gefragt ob er sich weh  
Gethan, doch dazu ließ er mir nicht Zeit.

Und denk', wie wunderbar! es kam mir vor  
Als ob ich durch das aufgeschlitzte Fell  
Gold schimmern sähe.

Rosenroth.

Ei das hast Du wohl  
Dir eingebildet. Doch wir stehn und schwachen,  
Und merken nicht, wie spät es schon geworden;  
Drum laß uns, eh die Sonne hinterm Berg  
Verschwindet, unsre Körbe weiter füllen,  
Denn unser Rückweg ist noch weit. (Sie gehn ab.)

(Der Zwerg tritt von der andern Seite auf, legt eine Art  
und einen Sack neben sich hin, und klopft an den hohlen  
Baum.)

Zwerg.

He, holla!

Ist Niemand da? Verdammter Schleifer! Schurke,  
Das sollst Du büßen. Sicher ist der Slav  
Mir eingeschlafen bei der Arbeit; warte  
Halunk, das zahl' ich Dir. Was mach' ich nun?  
Soll ich den langen Umweg um den Berg  
Bis an den Schacht erst laufen? Lieber wart' ich  
Weil noch die Sonne scheint, und spalte mir  
Ein wenig Holz zum Feuer. Dann versuch' ich's  
Nochmal, und poche mir den Schlingel auf.

(Er fängt an auf einen Baumstamm zu hauen und steckt einen  
Keil in den Spalt)

So, nun den Keil hineingetrieben! Schön,  
Das denk' ich wird genug seyn.

(Indem er sich bückt, fällt der Keil heraus, das Holz springt zusammen und klemmt seinen langen Bart.)

Höll' und Teufel!

Mein Bart! mein Bart! o weh, mein schöner Bart! —  
Was fang' ich an? Ich kann nicht fort von hier.  
Wenn jetzt der Bär mich witterte! Wenn sonst  
Ein Thier des Waldes käme, sich an mir  
Zu rächen! Ach, wer hilft mir armen Mann?  
Wer rettet mich? He! Guntram! Guntram! Guntram!

(Aus dem Baumstamm erhebt sich die halbe Gestalt Guntrams.)

G u n t r a m.

Was giebt's? Welch tiefer Schlaf betäubte mich?  
Rief nicht der Meister? Ja, da steht er selber.  
Gleich öffn' ich Euch die Thür.

B w e r g.

Was hilft mir das,  
Einfält'ger Tölpel! Siehst Du nicht, Du Trof,  
Daß ich hier fest bin? Warum kamst Du nicht  
Als ich zuerst Dich rief?

G u n t r a m.

Vergebung, Herr.

B w e r g (für sich).

Vergebung? Nun und nimmer: Härter büßen  
Soll er als je zuvor. (laut.) Nun diesmal mag's  
Noch hingehn, hilf mir nur.

G u n t r a m.

Ach lieber Herr,

Was kann ich armer thun! Ihr habt ja selbst  
Durch Euren Bann mich in des Berges Höhle  
Und in den Baum gefesselt. Eure Zwerge  
Sind weit von hier am schwarzen Fels und schürfen,  
Ich kann Euch Niemand rufen: wenn Ihr jetzt  
Den Zauber lösen wolltet.....

Z w e r g.

Nein, Du Thor!

Die Macht besiz ich nicht, und wenn ich selbst  
Verlangen darnach trüge. Zauberslüche  
Löst keine Zung' auf Erden. — Lieber will ich  
Nochmals um Hülfe rufen, ob vielleicht  
Ein Wanderer meine Stimme hört. He! Holla! —  
Mir scheint, ich höre Tritte.... birg Dich rasch  
In Deinen Baum, Du Kloz, Du Siebenschläfer!  
Wenn Jemand kommt und sieht Dich, laß ich Dich  
Erwürgen von den Zwergen. Holla! — He! —

(Schneeweißchen und Rosenroth kommen zurück.)

S c h n e e w e i ß c h e n.

Nun nun, wer schreit denn so?

R o s e n r o t h.

Ei, dacht' ichs doch!

Es ist mein Zwerg vom See: ich kannte gleich  
Ihn an der Stimme. Springt er nicht herum  
Recht wie ein biß'ger kleiner Kettenhund?

Z w e r g.

Was steht Ihr da, Meerlaken? Könnt Ihr nicht  
Herkommen und mir Beistand leisten?

Rosenroth.

Sag,

Was hast Du angefangen, kleiner Mann?

D w e r g.

Neugierig Ding! Den Stamm da wollt' ich spalten,  
 Mir kleines Holz zu schaffen für die Küche:  
 Bei allzu dicken Klößen muß ja gleich  
 Das bißchen Brei das unser Einer braucht  
 Verbrennen: denn wir schlingen nicht so viel  
 Hinunter als Ihr grobes Volk. Da sprang  
 Mir mein verwünschter glatter Keil heraus,  
 Der Baumstamm schnappte zu, und ich vermochte  
 Den schönen weißen Bart nicht schnell genug  
 Herausanzuziehen. — Da lachen sie, die glatten  
 Albernern Milchgesichter! Pfui, was seid  
 Ihr garstig! —

Rosenroth.

Nun, so laß uns doch versuchen  
 Ob wir Dir helfen können. — Nein, es geht nicht;  
 Mit aller Mühe ziehn wir Deinen Bart  
 Nicht aus dem Spalt. Was thun wir?

Schneeweichen.

Ich will laufen

Und Leute holen.

D w e r g.

Schaafsgesicht, bleib da!  
 Bist Du verrückt? Wer wird gleich Leute rufen?

Ihr beide seid mir schon zu viel. Fällt Euch  
Nichts bessres ein? —

Rosenroth.

Sei nicht so ungeduldig,  
Ich weiß schon Rath. Da, sieh nur! nicht umsonst  
Trag ich das Scheerchen stets in meiner Tasche:  
Nun halt nur still, so schneid' ich gleich Dich los.

(Sie schneidet den Bart mitten durch.)

Siehst Du? jetzt bist Du frei.

Bwerg (ohne sie anzusehen).

Ihr grobes Volk! —

Ihr Bauernpack! schon neulich stuzt sie mir  
Zugleich mit meiner Angelschnur die Spitzen,  
Und schneidet heute gar die Hälfte durch  
Von meinem stolzen Bart! Ist das Manier  
So mein Gesicht zu schänden? darf ich doch  
Mich kaum noch zeigen vor den Meinigen!  
Lohns Euch der Kukuk! Daß Ihr laufen müßtet  
Und hättet keine Sohlen an den Schuh'n!

Schneeweischen

Nun, nun, ereifre Dich nur nicht so sehr,  
Du kleiner Ziegenbart: ein andermal  
Machen wirs Dir zu Dank.

Bwerg.

Ein andermal,  
Ein andermal! Grasaffen, fort von hier,  
Versteht Ihr mich?

R o s e n r o t h.

Schilt nicht! Wir gehn schon heim,  
Und woll'n uns hüten, jemals Dir zu nah,  
Du müßtest denn in Noth seyn und uns rufen.

(Sie gehen ab.)

B w e r g.

Verwünscht doch, daß man über solche Gänse  
Nicht Macht bekommen kann! Sie stehn im Schutz  
Der weißen Elfen, gegen die ich nichts  
Vermag. Wie trefflich wollt' ich ihren Dienst  
Mir nutzen, hätt' ich sie in meinem Bann.  
Sie müßten Gold mir aus dem Sande waschen,  
Mir Perlen fischen, für den Winter mir  
Heuschrecken trocknen, Frösche räuchern, Eier  
Aus Vogelnestern sammeln, oder Honig  
In hohlen Bäumen. Halt! da liegt die Scheere,  
Die haben die einfältigen Dinger hier  
Vergessen. Nun 's ist alles zu gebrauchen.

(Er hebt sie auf.)

Sie scheint ein wenig stumpf, ich will sie gleich  
Dem Schleifer geben. Aufgepaßt, Halunk! —

(Er wirft die Scheere in den hohlen Baum.)

So recht! — Da hast Du auch den Perlensack!

(Man hört hinter der Scene den Bären brummen.)

Oho! da hör' ich in der Ferne wieder  
Des Bären Stimme. Warum gab ich nicht  
Ihm eines Affen oder einer Maus  
Gestalt? das war ein dummer Streich. Wann werd'

Ich Ruhe haben vor dem Ungethüm?  
 Nun muß das Holz mir auf ein andermal  
 Schon warten! He! mach auf die Thür! Geschwind!

(Er schlüpft in den Felsen, der sich hinter ihm wieder schließt.)

(G u n t r a m erscheint in der Höhlung des Baumes.)

G u n t r a m.

Fluchwürdger Frohndienst! Schändlich Sclaventhum.  
 So muß ich hier die schönsten Lebensjahre  
 Vertrauern, dem Verhaftten wie ein Knecht  
 Schmieden und feilen, muß das Felsenthor  
 Ihm öffnen, und vermag nicht zu entflieh'n.  
 Ach, könnt ich hoffen, daß mit seinem Leben  
 Der Bann sich löste, keinen Augenblick  
 Säumt' ich, im Schlaf den Unhold zu erwürgen.  
 Der Zweifel einzig hält mich ab; das ist's  
 Was mich ermutigt in Geduld zu harren.  
 Vielleicht erfüllt sich die Bedingung noch  
 An die sich meines Banns Erlösung knüpft,  
 Vielleicht auch wird er selbst, der böse Zwerg  
 Von einer stärkern Macht noch einst besiegt,  
 Drum halt noch aus, Du armes Herz. — Wer kommt?

(S c h n e e w e i ß c h e n und R o s e n r o t h kommen zurück.)

R o s e n r o t h.

Ja Schwester, hier auf dieser Stelle wars,  
 Hier dicht am Stamm; hier müssen wir sie finden.

S c h n e e w e i ß c h e n.

Ich seh' sie nicht! die Mutter wird uns schelten!

G u n t r a m.

Sucht Ihr vielleicht die Scheere, lieben Kinder?

S c h n e e w e i ß c h e n.

Wer sprach? Wo kommt die Stimme her? Ach Schwester,  
Laß uns entfliehen! —

R o s e n r o t h.

Sei doch nicht so kindisch;

Wer rief uns eben?

G u n t r a m.

Ich! habt keine Furcht.

R o s e n r o t h.

Warum versteckst Du dich in diesem Baum?

G u n t r a m.

Ein böser Zauber hält mich hier gefangen,  
Ach viele Jahre schon.

R o s e n r o t h.

Wie, armer Mann!

Du könntest nicht den Baum verlassen? Nicht  
Entfliehen?

G u n t r a m.

Nein, denn ich bin festgebannt  
Mit unsichtbaren Ketten an den Stamm  
Und eine Höhl' im Schooße dieses Felsens.

R o s e n r o t h.

Und könnten wir, — kann Jemand sonst Dir helfen?

G u n t r a m.

Ja Hülfe gäb' es, doch für Euch zu schwer! —

Rosenroth.

O sprich! Was irgend möglich woll'n wir freudig  
Für Dich versuchen.

Gunttram.

Nun, wohlau, so hört.

Ich zog nach Corentin von Cöln am Rhein  
Wo ich daheim gewohnt, vor vielen Jahren —  
(Wie lang es her ist, ahnd' ich selbst nicht mehr)  
Zum großen König Asaph; eine Krone  
Sollt ich ihm bringen, die ich selbst geschmiedet  
Von feinem Gold, mit Perlen reich geschmückt  
Und farbger Edelsteine Pracht. Ein Zeichen  
Des Dankes war sie seines Nachbar Volks  
Das er befreit von fremder Tyrannei.  
Die Arbeit war mir selber lieb und werth,  
Denn jenes Helden Größe spornte mich,  
Nicht der Gewinn: mir schien ein löblich Werk  
Sein edles Haupt zu schmücken mit der Kron.

Rosenroth.

Asaph? Zu dem auch zog einst unser Vater.

Gunttram.

Vater? Der süße Name blieb mir fremd.  
Ein liebes junges Weib hatt' ich verlassen,  
Weit, weit von hier! Die Arme! unterm Herzen  
Trug sie ein Kind, — ach! beide mögen längst  
Nicht mehr auf Erden weilen. Aber laßt  
Mich rasch vollenden, eh der böse Zwerg  
Am Werkstisch mich vermischt.

Rosenroth.

Ist der Dein Feind?

Guntram.

Er brächte alles Elend über mich;  
Er ist ein schlimmer, mächt'ger Zauberer.

Schneeweischen.

Himmel,

Was sagst Du?

Guntram.

Ihr habt nichts von ihm zu fürchten,  
Geliebte Kinder: selber sagt' er's mir,  
Euch schützen gute Engel, sonst gewiß  
Hätt' er Euch längst ein Leid schon angethan.

Rosenroth.

Gleichviel! Hier ist von uns ja nicht die Rede;  
Wir fürchten nichts, wenn wir Dir helfen können.

Schneeweischen.

Ja, schlüge gleich ein Blitz vom Himmel nieder,  
Wir weichen nicht von Dir, Du armer Mann.

Guntram.

Ihr lieben Kinder seid so gut als schön;  
Beglückt die Eltern denen ihr gehört! —  
Nun denn: am Saume dieses Zauberwalds  
Führte mein Weg vorüber. Vor den Räubern  
War ich gewarnt, und hatt' uns beide drum  
Mich selbst und meinen treuen Knecht verkleidet  
In dürst'ge Tracht, daß Niemand Gold und Silber

Viel minder eine Kron in unfrem Säckel  
 Vermuthen sollte. Hoch am Himmel brannte  
 Die Sonne heiß: des Waldes kühle Schatten  
 Lockten mich an, ein wenig auszuruhn.  
 „Laß uns des Mittags Gluthen lieber tragen,“  
 Warnte mein Knecht: — o hätt' ich ihn gehört! —  
 Im Schutz der dunkeln Wipfel weilten wir  
 Und als wir uns erquickt: „Wo sind die Räuber?“  
 Fragt ich den Diener scherzend. Sieh, da trat  
 Der Zwerg aus dem Gebüsch: ein Bündel trug er  
 Und einen Wanderstab; er dünkt' uns nicht  
 Gefährlich, und wir lachten über ihn.  
 „Wo kommst Du her, mein Kleiner?“ fragt ich ihn.  
 Fürchtst Du Dich vor den Räubern nicht? O nein,  
 Entgegnet' er: all' ihre Weg' und Schliche  
 Sind mir bekannt, ich weiß sie schon zu meiden.  
 Doch wenn ihr mirs vergönnt, schließ ich mit Freuden  
 Mich Eurer Wandrung an. — Ich bins zufrieden  
 Erwidert' ich; führ uns auf sicherem Pfad  
 Nach Coirentin; wir schützen Dich dafür.  
 Ach! wie so oft bedarf des Schutzes selbst  
 Wer ihn dem Andern zusagt! Also weiter  
 Den Pfad verfolgend plaudert' ich mit ihm,  
 Und o, ich Thor! erzählt ihm meinen Auftrag,  
 Und nennt ihm Ziel und Zweck der langen Reise.  
 Der Wald ward dicht und dichter, und die Sonne  
 Senkte sich schon: „Nun Kleiner,“ sagt ich ihm,  
 „Du führst uns nicht den nächsten Weg; noch immer  
 „Seh' ich die Thürme nicht von Asaphs Burg.“

„Die Thürme?“ rief der Kleine grinsend: „nimmer  
 Wirst Du sie schu!“ Dann klatscht er in die Hände,  
 Und plötzlich drängte sich ein Heer von Zwergen  
 Mit widerwärt'gen, gelben Woldhsgesichtern  
 Aus jeder Kluft, aus jedem Spalt hervor.  
 Sie tanzten um uns her im Kreis, und sangen  
 Abscheulich quäckend einen Chor: wie Unken,  
 Wie Frosch und Wiesenkönig. Endlich rief  
 Der Zwerg: „Genug und schweig. Ihr beiden folgt mir  
 Denn meine Sclaven seid ihr.“ Aus der Scheide  
 Zog ich mein gutes Schwerdt: da sank mein Arm  
 Mir kraftlos nieder. Seinen Stecken schwingend  
 Berührt er meinen treuen Knecht: „Als Maulwurf  
 Sollst Du mir dienen,“ sprach er, und mit Gram  
 Sah ich den Aermsten in die Thiergestalt  
 Einschrumpfen, und im dürren Laub sich bergen.  
 „Dir selbst, bethörter Schwächer,“ fuhr er fort  
 „Hätt' ich ein Gleiches zgedacht, doch kannst Du  
 „Auf andre Art mir nützen. Folge mir.“  
 Er schritt voran in eine Felsenkluft,  
 Und willenlos gelangt ich in die Höhle.  
 Da sah ich Schätze aller Art gehäuft,  
 Goldkörner, Perlen, rohe Edelsteine,  
 Und Zwerge die bei trüben Lampenschimmer  
 Geschäftig hämmerten. Die Krone drauf  
 Des Königs Asaph, die er mir entrisßen  
 Warf er den Gnomen hin. „Bewahrt sie gut,“  
 Sprach er; „bald hoff ich fällt er selber auch  
 „In meine Macht. Du aber,“ fuhr er fort

„Bleibst jetzt in meinem Bann, bis daß einmal  
 Der König jene Krone setzt aufs Haupt;  
 So schwör' ich's bei den ew'gen Zauberkräften.“  
 „Und ich? was soll ich hier?“ so fragt ich ihn.  
 „Mir Steine schleifen,“ sprach er, tückisch lachend,  
 „Darauf verstehst Du Dich.“ Das war seitdem  
 Mein traurig Amt: an jenen dumpfen Schacht  
 Bin ich gebannt, darf nie die Gruft verlassen,  
 Und nur mitunter frische Luft einmal  
 In dieser Eiche schöpfen. Früh und spät  
 Muß ich hier Steine schleifen; muß mein Leben  
 In schnödem Dienst des Ungethüms verseufzen.  
 Und wie in Ketten hält mein Bann mich fest.

Rosenroth.

Du armer, lieber Mann! der böse Zwerg!  
 Wir woll'n bei Gott ihm niemals wieder helfen.

Schneeweißchen.

Ja, oder nur wenn er uns erst geschworen  
 Dich frei zu lassen.

Guntram.

Ach! Was gilt ein Eid  
 Dem Bösewicht! Doch wollt ihr mich befreien,  
 Giebt's nur ein Mittel.

Rosenroth und Schneeweißchen.

Nun?

Guntram.

Ich nannt' es schon:

Die Krone müßtet ihr dem König bringen,  
Ihm selber; wollt Ihr das? Sie kam durch List  
In meine Hand zurück: Hier nehmt sie hin;  
Nehmt auch zugleich die Scheere.

Rosenroth.

O wie prachtvoll!

Wie schön und kunstreich! —

Schneeweischen.

Doch, Du armer Mann, —

Raum wag' ich's Dir zu melden, — weißt Du nicht  
Daß König Asaph starb?

Guntram.

Was sagst Du, Kind?

Das ist entsetzlich!

Schneeweischen.

Ja, drei Monden sinds,

Seit er in diesem Wald zuletzt gesagt.

Er kehrte nicht zurück, — man glaubt er sei  
Bei dunkler Nacht in einen Sumpf verirrt  
Und drin versunken.

Guntram.

Nein, ich wills nicht glauben

Weit eher vermuth' ich, daß der tückische Zwerg  
Macht über ihn gewann, und ihn verzaubert.

Weh mir! — so wär' ich ewig dann verloren! —

Schneeweischen.

Doch König Asaph hinterließ zwei Söhne

Jung zwar von Jahren, doch von seltner Tugend  
Und Tapferkeit: vielleicht gelingt es ihnen  
Dich zu befrei'n.

G u n t r a m.

Erfüllt sich nicht der Fluch  
Daß Asaph selbst die Krone setzt aufs Haupt,  
So hilfst mir nichts, und siele selbst der Zwerg  
Durch ihre kühne Hand! Doch zeigt nur immer  
Das goldne Diadem den Fürstensöhnen,  
Und warnt vor diesem Wald das edle Paar,  
Wo ihnen gleiche Nege sind gestellt  
Wie ihrem Vater.

R o s e n r o t h.

Ja, das woll'n wir thun.  
Leb wohl Du armer Dulder!

G u n t r a m.

Doch dann eilt  
Geliebten Kinder, denn bis morgen Mittag  
Müßt ihr zurückgekehrt seyn. Wenn die Sonne  
Am höchsten steht, dann zählt im hellen Licht  
Der Zwerg all' seine Schätze. Fehlt ihm dann  
Die Krone, wär's um mich gescheh'n.

R o s e n r o t h.

Sei ruhig  
Wir bringen sie zu rechter Frist. Nicht weit  
Von hier, am Saum des Wald's wohnt unsre Mutter,  
Die soll uns ihren Segen auf die Reise  
Mitgeben, als den besten Schutz.

G u n t r a m.

Habt Dank

Ihr Guten, und der Himmel sei mit Euch.  
Noch Eins! Nehmt diese beiden Rosen mit;  
Zwar sind sie längst vertrocknet, doch ihr Duft  
Ist unvergänglich, von geheimer Kraft,  
Und hat mich oft erquickt, wenn aller Muth  
Mir schwinden wollte.

S c h n e e w e i ß c h e n.

Dann behalte sie.

Wir haben selbst der Rosen überviel  
Dahem; sieh nur die Sträuße! —

G u n t r a m.

Doch gewiß

Besitzt Ihr keine von so feltner Tugend.  
Denn aus dem Wundergarten eines frommen  
Einsiedlers sind die Stämmchen mir verehrt;  
Die schenkt' ich meiner Braut, und pflanzte beide  
An unserm Hochzeittag.

S c h n e e w e i ß c h e n.

O Gott, was sagst Du?

Du wärst . . . . .

R o s e n r o t h.

Du bist . . . . .

S c h n e e w e i ß c h e n und R o s e n r o t h.

Er ist es! Unser Vater! —

G u n t r a m.

Was fällt Euch ein, Ihr trauten Kinder?

Rosenroth.

Ja

Gewiß Du bist's. Ach, armer liebster Vater!  
Hier, sieh nur meine Rosen. Sind es nicht  
Dieselben die Du pflanztest?

Gunttram.

Ja, sie sinds.

Wie faß' ich das?

Schneeweißchen.

Die Gattin, die Dich längst  
Verloren glaubte, unsre Mutter ist's,  
Zur selben Stunde gab sie uns das Leben.

Gunttram.

Ja es wird tageshell in meiner Seele.  
O diese Züge! O geliebte Kinder!

Schneeweißchen und Rosenroth.

Mein theurer Vater!

Gunttram.

Und ich kann Euch nicht

Umarmen!

Stimme von unten.

Heda Schleifer! He! wo bleibst Du?

Gunttram.

Ich komme schon! — (leise.) Lebt wohl.

Stimme von unten.

Sag ist der Meister  
Droben im Wald?

G u n t r a m.

Nein. — (leise.) Noch Ein Wort!

Stimme von unten.

Was weilst Du  
So lange draußen? Wir sind alle längst  
Zur Arbeit hier versammelt.

G u n t r a m.

Gönnt mir nur  
Die frische Luft noch einen Augenblick. —

(leise.)

Bersprecht mir Eins, Geliebte: Laßt die Mutter  
Nicht eh'r erfahren, daß ich leb' und athme,  
Als bis der Himmel Rettung mir gesandt,  
Daß ihre Thränen nicht aufs Neu' und bitterer  
Um den für todt Beweinten fließen.

Stimme von unten.

Nun,

Wann kommst Du?

G u n t r a m.

Gleich! —

R o s e n r o t h.

Wir schweigen. Möchten wir  
Dir gute Botschaft bringen! —

S c h n e e w e i ß c h e n.

O gewiß,  
Der Himmel führt' uns nicht umsonst hierher.

G u n t r a m.

Lebt wohl!

Schneeweißchen und Rosenroth.

Leb wohl! Auf Morgen Vormittag! —

(Alle ab.)

### Dritte Scene.

Eine andre Gegend des Waldes.

(Der Bär kommt.)

B ä r.

Noch bin ich ihrem wohlgezielten Speer  
Glücklich entkommen. Weh mir! Gab es je  
Ein härteres Schicksal! Von den eignen Söhnen  
Verfolgt zu werden, und mit Tod bedroht,  
So oft ich ihnen nahen will, sie zu warnen! —  
Denn hier im Walde sind sie im Bereich  
Ihres und meines ärgsten Feinds. Wie konnten  
Die Unglückselgen wagen gerade hier,  
Von wo ihr Vater nicht zurückgekehrt,  
Der Jagd sich zu erfreu'n? Mein Anblick, hofft' ich,  
Sollte sie schrecken, — doch sie fürchten mich  
So wenig, als sie je vertrauensvoll  
Mich hören werden. Er, der Schändliche  
Entflieht mir, während sie, die kühnen Jäger,  
Mich zu verderben trachten. Horch! sie nah'n —  
D haltet ein! Da sind sie schon! — Hinweg! —

(ab.)

(Arthur und Leo treten auf mit Jagdspeeren.)

A r t h u r.

Diesmal entkam er noch. Die holden Mädchen  
Sind Schuld an seiner Flucht!

Leo.

Ihr Anblick hemmte  
Den schon erhobenen Arm. Wie lieblich war  
Die blonde Kleine mit den blauen Augen! —

Arthur.

Ja, doch weit schöner dünkte mich die Andre,  
Die einen Kranz von rothen Rosen trug  
In ihren dunkeln Locken.

Leo.

Lafz uns eilen,  
Er kann uns nicht entgeh'n.

Arthur.

Mir schien vorhin, —  
Unglaublich klingts, doch wollt' ich schwören, Bruder,  
Er sprach und rief uns an, mit menschlicher  
Verständ'ger Rede,

Leo.

Nicht unmöglich wär's.  
Du hörtest ja, verzaubert ist der Wald  
Durch eines bösen Magus Höllenkünste.  
Wer weiß, Welch unheil drohendes Gespenst  
In diesem Bären steckt! Vielleicht er selbst  
Der schnöde Zwerg, von dem uns unser Lehrer  
Der weise Alidor so viel erzählt.

Arthur.

Was würd' er sagen, wenn er hier uns sähe,  
Trotz seiner Warnung!

Leo.

Ist's nicht unsre Pflicht  
Des Vaters Tod zu rächen? Fänd ich nur  
Den gift'gen Molch! —

Arthur

Und doch, was hülf' uns jetzt  
Die Rache? Bleibt der Vater doch für uns  
Verloren! —

Leo.

Können wir den Feind vernichten  
Ist mindestens ein Böser weniger  
In unserm Reich. Er war ja nicht allein  
Des Königs Widersacher stets, nein Jeden  
Trachtet er zu verderben, und zumal  
Die Guten, die er unversöhnlich haßt.  
Dem Vater trug er seine Freundschaft an  
Wenn er versprechen wollt' in seinen Tücken  
Ihn nicht zu stören: doch der edle König  
Verschmäh't ein Bündniß mit dem Schändlichen,  
Sollten wir feiger seyn?

Arthur.

Das sag ich nicht.  
Mein Leben wär' ich gleich bereit zu wagen,  
Gält' es, ein Opfer seiner Tyrannei  
Dadurch zu retten: Doch den Kampf mit ihm  
Beginnen ohne Anlaß dünkt mich unrecht.

Leo.

D sprich's nur aus! Dein allzusanftes Herz  
Fühlt Mitleid für den Zwerg! —

Arthur.

Nein, doch ich will  
Erst überzeugt seyn, ob er wirklich selbst  
Des theuern Vaters Tod verschuldet.

Leo.

Still!

Wir schwätzen hier, und säumen all' die Zeit  
Den Bären zu verfolgen. Komm' nur mit,  
Nach dieser Richtung nahm er seine Flucht.

(Beide gehen.)

(Der Zwerg kommt wieder, hinter ihm einige Gnomen.)

Zwerg.

Nun, alles geht nach Wunsch. Jetzt stellen sie  
Dem eignen Vater nach, die thörichten  
Einfält'gen Buben! Will das Glück mir wohl,  
So schaffen sie den schlimmsten Feind mir selbst  
Vom Halse. So ist's recht! mit diesen Knaben  
Will ich schon fertig werden, und dann fällt  
Ihr ganzes Reich mir zu. Jetzt zähl' ich erst  
Die Schätze noch im hellen Licht der Sonne,  
Mit sammt den Perlen die ich heut gefischt,  
Und die ich in dem Sack mir dort versteckt.  
Ihr Zwerge! — Tragt sofort die Edelsteine,  
Das Gold, den Schmuck, die Krone mir herauf;  
Ich geh derweil und hole meine Perlen.

(ab mit den Zwergen.)

(Rosenroth und Schneeweißchen kommen.)

Rosenroth.

Ja, Schwester, glaube mir! uns bleibt allein  
Theater-Almanach.

Dies letzte Mittel noch, seit wir die Prinzen  
In ihrer Burg nicht fanden. Hilf mir nur;  
Wir müssen von dem Zwerg Erbarmen jetzt  
Für unsern Vater fleh'n, und seine Härte  
Zum Mitleid wenden; deshalb folgt' ich ihm.  
Dort um die Ecke ging er.

Schneeweißchen.

Ach, der böse  
Wird nimmer uns erhören! Aber sieh,  
Was läuft er so? Wer scheucht ihn? O gieb Acht! —  
Er flieht den mächt'gen Vogel, der ihn hoch  
Umkreist, und scharf ins Auge faßt.

Rosenroth.

Bergebens!  
Jetzt senkt der Adler sich; jetzt immer tiefer  
Schießt er herab: o sieh! er packt ihn an;  
Der Zwerg ringt mit dem Vogel! —

Zwerg (hinter der Scene).

Hülfe! Hülfe! —

Rosenroth.

Wir helfen Dir nicht mehr, Du Undankbarer! —

Zwerg.

Habt Mitleid! Weh — er führt mich durch die Luft,  
O helft mir! Helft! —

Schneeweißchen.

Versuchen wollen wirs,  
Wenn Du erfüllen willst, was wir Dich bitten.

Zwerg.

Ja, Alles! Alles!

Rosenroth.

Schwör' es uns!

Zwerg.

Ich schwöre! —

(Rosenroth läuft hinter die Couliſſe.)

Schneeweißen.

Wie zerrt der Adler! — Ha! schon hebt er ihn  
 Vom Boden auf, — jetzt hält ihn Rosenroth,  
 Sie reißt ihn aus des Feindes scharfen Klau'n, —  
 Er schlägt sie mit dem Fittig, — Schwester, wart,  
 Ich steh Dir bei — Gottlob! der Vogel fliegt  
 Davon! da kommt sie schon, das tapfre Kind,  
 Und führt den Zwerg, den sie vom Tod' errettet.

(Rosenroth kommt mit dem Zwerg zurück.)

Rosenroth.

Nun? Hast Du von dem Schreck Dich jetzt erholt?  
 Ich kam zur rechten Zeit, sonst hätte Dich  
 Der Greif hinweg geschleppt.

Zwerg.

Und konntest Du

Nicht säuberlicher mit mir umgehen, Dirne?  
 An meinem dünnen Röckchen zerrtest Du  
 Daß es zersezt ist überall, und schmäählich  
 Zerrissen! Geh mir aus den Augen gleich! —

Rosenroth.

Schilt wie Du willst; wir sind nicht bessern Dank  
 Von Dir gewohnt: Doch halt uns Dein Versprechen.

B w e r g.

Versprechen? Was? Was hätt' ich Euch versprochen?  
Ich weiß von Nichts.

S c h n e e w e i ß c h e n.

Meineid'ger Bösewicht!

R o s e n r o t h.

D hätten wir dem Adler nicht gewehrt  
Dich zu entführen! —

B w e r g.

Klüger wär's gewesen.

(Die Zwerge kommen und bringen den Schatz.)

Jetzt packt Euch, wollt Ihr meinem Zorn entgehn.

R o s e n r o t h.

Wir gehn, doch wird des Himmels Strafe Dich  
Creilen! (Zu Schneeweißchen) Laß uns sehn, ob er die  
Krone

Vermiffen wird!

(Die Gnomen breiten Tücher aus, und legen Edelsteine, Gold,  
Perlen und Schmuck darauf hin. Der Zwerg sieht alles nach;  
dann entdeckt er die Kinder, die auf die Seite getreten sind.)

B w e r g.

Nun, wirds? Was steht Ihr da,  
Und habt Maulaffen feil?

R o s e n r o t h.

D gönne uns doch  
Die Freude, Deine prächt'gen Edelsteine  
Schillern zu sehn, und in der Sonne blitzen.

B w e r g.

Nichts da! Pakt Euch, Meerfagen! Doch was seh' ich,  
Fehlt Asaphs Krone nicht? — Wo ist die Krone? —

Erster Gnom.

Der Goldschmied, Herr, verlangte sie von uns  
Um einen Chrysolith, wie Du's bestellt,  
Genau zu schleifen nach der Form des großen  
Rubins.

B w e r g.

Das log er! Hole sie! —  
S c h n e e w e i ß e n.

O Himmel!

R o s e n r o t h.

Noch nicht den Muth verloren!

Zweiter Gnom.

Herr, Du bist  
Betrogen und verrathen! Guntram hat  
Die Krone weggegeben.

B w e r g.

Gift und Pest,  
Was muß ich hören! Der gefangene Sclav  
Wagt solchen Frevel? sprich, wem gab er sie?  
Was sagt er Dir? Ha, fürchterlich, das schwör' ich  
Soll meine Rache seyn!

R o s e n r o t h (tritt vor).

Halt ein, o Herr.  
Der Schleifer hat nicht Schuld.

Schneeweißen.

Wir raubten ihm  
Die Krone! Laß uns beide für ihn sterben,  
Wenn's seyn muß.

Zwerg.

Wohl, dann sollt ihr alle drei  
Auf einem und demselben Scheiterhaufen  
Mir büßen. Um der hohlen Eiche Stamm  
Laß ich ihn sichten, die den Schleifer mir  
Gefangen hält, und der er nicht entflieht.  
Daß Ihr an jener Kron' Euch habt vergriffen  
Giebt mir auch über Euch die Macht. Doch nun  
Verlang' ich sie zurück. Wo habt Ihr sie?  
Her mit dem Raub?

(In dem Augenblick, wo der Zwerg die Krone ergreifen will,  
kommt der Bär; er faßt den Zwerg, und hält ihn fest.)

Bär.

Ha! diesmal, Höllenhund,  
Sollst Du mir nicht entrinnen! —

Zwerg.

Tod und Teufel!

Der Bär! o edler Fürst! Großmüth'ger König!  
Verschone mich; all' meine Schätze will ich  
Dir geben, — sieh nur hier die herrlichen  
Kleinode, —

Bär.

Spar' die Worte, Bösewicht.

Zwerg.

Schenkt mir das Leben, Herr! Was habt Ihr nur

An solchem kleinen schmächt'gen Kerl? Ihr spürtet  
 Mich zwischen Euern Zähnen kaum. Da seht  
 Die beiden Mädchen, die gottlosen Rangen,  
 Das sind Euch zarte Bissen, weiß und fett,  
 Wie junge Wachteln.

B ä r.

Schweig, Nichtswürdiger,  
 Und nimm sie hin, die wohlverdiente Strafe! —

(Er giebt dem Zwerg einen Schlag mit seiner Tazge; dieser fällt  
 todt zu Boden. Rosenroth und Schneeweißchen fliehen.)

Schneeweißchen, Rosenroth, was flieht Ihr nur  
 Vor Eurem treuen Freund? Erkennt Ihr nicht  
 Den alten Hausgenossen? (Sie kommen wieder.) Seht,  
 hier liegt

Der Zwerg; sein Zauber ist zerstört.

(Er wirft die Bärenhaut ab, und steht in reichem Goldstoff  
 gekleidet vor ihnen.)

Rosenroth und Schneeweißchen.

O Gott! Welch Wunder das sich hier begiebt!

K ö n i g A s a p h.

Ich bin

Ein Mensch wie Ihr, den er verwünscht, als Bär  
 Im Wald zu hausen, bis mich einst sein Tod  
 Erlösen würde, König Asaph heiß ich  
 Von Coërentin.

Rosenroth.

O gü't'ger Gott! Dann wird  
 Auch unser Vater frei von seinem Bann!  
 Hier hoher Fürst, empfang' aus meiner Hand

Die Krone, die er Dir bestimmt: er war  
 Vom Fluch umstrickt, wie Du. In einer Höhle  
 Sollt' er hinschmachten, bis Du selbst die Krone  
 (Dieß hielt der Unhold für unmöglich wohl)  
 Dir auf das Haupt gesetzt. O großer König,  
 Laßt es sogleich geschehen!

(Asaph setzt die Krone auf.)

Nun ist's erreicht.

König Asaph.

Geht, lieben Kinder! holt den Vater jetzt,  
 Dann kehrt zu Eurer Mutter heim, und folgt  
 Mir allzumal nach Corentin.

Rosenroth und Schneeweissen.

Wir eilen

Den Vater in der Höhle aufzusuchen.

König Asaph.

Kommt, laßt uns alle denn zusammengehn.

Erster Gnom (tritt wieder hervor).

Ich führ' Euch in den Berg. Erlöst sind nun  
 Unzähl'ge Andre noch, die unser Meister  
 Gefangen hielt, und sie in Thiergestalten  
 Verwandelt, so wie Circe einst, die große  
 Gewalt'ge Zauberkönigin: in Mäuse,  
 Maulwürfe, Dachse, Biber und Kaninchen.  
 Die kommen alle nun als Menschen wieder  
 An's Tageslicht! Das ist der Lauf der Welt! —

(Er geht mit König Asaph, Rosenroth und Schneeweissen ab.)

(Während die übrigen Gnomen den Zwerg auf eine Bahre legen und forttragen wollen, kommen Leo und Arthur.)

Arthur.

Hier Bruder, sind wir erst am rechten Ort;  
Dies ist ein bess'rer Fang als jener Bär!  
Wer ist von Euch der Meister?

Leo.

Sprecht! Gebt Antwort,  
Sonst tödten wir Euch Alle.

Zweiter Gnom.

Seht, da liegt  
Der heut noch unser Meister war. Er fiel  
Durch König Asaphs Hand.

Arthur.

Um Gott! Was sagst Du?  
Der König lebt?

Gnom.

So ist es.

Leo.

Weh Dir, Zwerg  
Wenn Du uns täuschest!

Gnom

Rehrt nur heim, Ihr werdet  
In einer Hütt' am Saum des Waldes ihn finden.

Leo.

So laß uns eilen, Bruder!

Arthur.

Welch Entzücken!

(Die Prinzen gehen ab.)

Die Gnomen singen:

Frei athmen wir nun,  
Wir schwer geplagten  
Gequälten Zwerge;  
Im Schooß der Berge  
Wollen wir ruh'n.

Wir werden fortan  
Euch Menschen nicht länger  
Mit List berücken,  
Mit Zaubertücken  
Und Herenbann.

Es ward sein Recht  
Dem harten Meister  
Durch Euch beschieden!  
Wir schließen Frieden  
Mit Euerm Geschlecht.

(Sie gehn mit der Bahre ab.)

### Vierte Scene.

Hütte. Martha tritt auf.

Martha

Es ist schon spät! Noch immer kehren sie  
Nicht aus der Stadt zurück! Fast reut mich nun  
Daß ich den Kindern die Erlaubniß gab:  
Und doch, ihr Wunsch war billig; denn wie einsam  
Leben wir hier! Zwar, heut erkenn' ich kaum  
Den sonst so stillen Wald, das muß ich sagen,

Heut wimmelts hier von Menschen; Leute eilen  
Vorüber, Boten kommen hin und wieder, —  
Was ist geschehn? Was hat sich zugetragen? —

(Es wird an die Thür geklopft.)

Herein!

(Gunttram tritt ein.)

Gunttram.

Darf wohl ein Wanderer, liebe Frau,  
Ein wenig hier sich ausruh'n?

Martha.

Immerhin.

Seid mir willkommen, Freund, und setzt Euch. Ruht  
Ein Weilchen nach der langen Wandrung aus,  
Und wollt Ihr Euch erfrischen, hol' ich Euch  
Ein wenig Milch.

(Sie geht ab.)

Gunttram

Ich dank Euch! Ist's denn wahr?  
Und bin ich frei? Kaum tragen mich die Füße! —  
Noch ahn' ich nicht, wie mir geschehn. Ich fühlte  
Die unsichtbaren Ketten, die mich hemmten,  
Plötzlich gelöst: Dem Baum entstieg ich rasch,  
Fiel auf die Knie in brünstigem Gebet,  
Und küßte dankerfüllt und Freude weinend  
Den Boden, den ich, ach so lange nicht  
Betrat im Licht der Sonne. Wie geschah's?  
Wem dank ich's? War's den Kindern? Meinen Kindern!  
Ist's nicht ein Traum? So hab' ich Kinder noch,  
Hab' ein geliebtes Weib! — Wo find' ich sie? —

(Er tritt an's Fenster und sieht die Rosenbäume.)

O Herr des Himmels, meine Rosenstämme!  
Kann es denn möglich seyn? In dieser Hütte  
Fand ich mein theures Weib?

M a r t h a (mit Brod und Milch).

Hier, guter Mann,  
Erquickt Euch jetzt ein wenig. Ihr seid bleich, —  
Ihr scheint bewegt. — Wie ist Euch? Wie geschieht  
Mir selbst, daß Eure Haltung, Eure Züge  
Mir so viel Freud' und Schmerz vergangner Zeiten  
In meine Seele rufen, daß mein Herz  
So heftig pocht, als wär' ein lieber Todter  
Vom Grab erstanden! —

G u n t r a m.

Ja, es giebt noch Wunder!  
Ja, Martha, mein herzliebes Weib, ich bin's,  
Ich bin Dein eigener Mann! —

M a r t h a.

O Guntram! Guntram! —

(Sie umarmt ihn.)

Wo sind die Kinder? Gott! es ist zu viel,  
Zu viel des Glücks für mich allein!

G u n t r a m.

Sie sind's,  
So glaub' ich fest, die mich erlöst: Der Himmel  
Hat mir sie zugesandt: Drum hoff' ich auch  
Er wird sie jetzt beschirmen.

(König Asaph, Schneeweissen und Rosenroth  
treten ein.)

Rosenroth

O, gottlob,  
Da sind sie beide; unsre beiden Eltern!  
Vater und Mutter!

Martha.

Ja, geliebte Kinder,  
Auf immer nun vereint! —

Schneeweissen

Jetzt bist Du frei,  
Nun kann man Dich umhalsen, Väterchen! —

Rosenroth.

Nichts hält Dich mehr gefangen, als allein  
Die Arme Deiner Töchter.

Guntram.

Iheure, süße  
Treffliche Kinder, meine guten Engel! —

Martha

Euch dank ich seine Freiheit, ist's nicht so? —

Rosenroth.

Nein, hier steht unser Retter.

Guntram

Und wer ist  
Der edle Mann? Wer hat den Bann gelöst? —

König Asaph

Der diese Krone hier, von Meisterhand  
Geschmiedet, tragen darf mit Recht. Ich bin  
Asaph, der todtgeglaubte.

Martha.

König Asaph!

G u n t r a m.

Erhabner Fürst, laß mich zu Deinen Füßen  
Im Staube knien.

K ö n i g A s a p h.

Nicht also! Deinem Weib  
Und Deinen Kindern bin ich minder nicht  
Zu wärmsten Dank verpflichtet, als ich Freundschaft  
Empfinde für den Vater dieser lieben  
Geschwister. Bald so hoff' ich wird uns alle  
Ein engres Band der Lieb und Treu umschlingen.  
Es sind heut achtzehn Jahr, da schenkte mir  
Der Himmel meine beiden Zwillingssöhne  
Und sieh, es prophezeite mir ein weiser  
Erfahrner Astrolog, nach sieben Jahren  
Und sieben Tagen um dieselbe Stunde  
Werd' in dem Wald' ein Zwillingspaar geboren  
Zwei holde Mägdelein, die dereinst die Knaben  
Heimführen sollten als geliebte Bräute.  
In Euern Kindern hab' ich die verheißnen  
Töchter erkannt. An Muth und Tugend sind  
Die Knaben reich. Schneeweißchen sanft und mild  
Wird für den kühnen Leo trefflich passen,  
Und unser feckes muntres Rosenroth  
Seh ich im Geist als Braut des ernstestn Arthur.

M a r t h a.

Wie, unsre Kinder, — welche Ehre, —

K ö n i g A s a p h

Sag

Doch lieber, welche Freude? —

Rosenroth.

Soll'n wir aber  
Die Eltern dann verlassen?

Schneeweischen.

Nimmermehr!

König Asaph.

Nein, alle zieh'n wir heut zusammen ein  
In meine Burg. Seid Landestöchter, Kinder,  
Bis Ihr dereinst zu Landesmüttern reift.  
Zugleich mit meinen Söhnen wächst heran,  
Laßt Wälder sie von Lanzen für Euch brechen,  
Und Euch verdienen als den höchsten Preis. —  
Da nah'n sie selber!

(Leo und Arthur kommen.)

Leo.

O mein theurer Vater,  
So lebst Du wirklich?

Arthur.

Wir umfassen Dich!

König Asaph.

Ja, meine Söhne. Heim in unsre Beste  
Kehren wir nun vereint.

Leo.

Was seh' ich! Hier  
Das liebe Feenkind, meine blonde Elfe?  
Wie sanstes Mondlicht dünkt ihr Auge mich  
Im Hause, wie im Wald.

Arthur.

Dem Silberquell  
Wie er vom Hochgebirge schäumt und tanzt,

Vergleich ich ihre Schwester, jenes andre  
Muthwillige Waldfräulein. Sag, mein Vater  
Wesh sind die beiden Kinder?

König Asaph.

Eure Schwestern  
Von heut an! und verdient Ihr sie dereinst  
Durch Tugend, Güt' und Tapferkeit, so flechtet  
Ihr dann vielleicht von diesen Rosen hier  
Den Brautkranz für die Beiden.

Leo.

Wer erstrebte  
Mit allen Kräften nicht ein solches Ziel!

Arthur.

Wir wollen trachten ihrer werth zu seyn,  
Und Dir zu gleichen. Ist uns das gelungen,  
Dann haben wir den schönsten Preis errungen.

König Asaph.

So laßt uns denn sofort zur Heimath ziehn,  
Folgt mir in meine Burg nach Corentin.  
Wir alle haben viel noch zu erfragen,  
Freude zu theilen, Leiden uns zu klagen.  
Ist dann der bösen Zeit ihr Recht gescheh'n,  
Woll'n wir der Zukunft froh entgegen seh'n;  
Und Pfingsten über's Jahr lad' ich als Gäste  
Mein ganzes Volk mir zum Verlobungsfeste.